

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 103 (1977)  
**Heft:** 49  
  
**Artikel:** Der Tizian  
**Autor:** Steenken, E.H. / Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-620162>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Der Tizian

Aus der Kleinstadt kommen nicht nur die Originale, auch die Familien haben dort ihre Eigentümlichkeiten. Bei Schnyders beispielsweise wurden Spargeln gezüchtet, nach denen man sich die Hände schleckte, und bei den Roos' hatten sie alle frühzeitigen Bartwuchs. Man mag daran erkennen, dass der Schöpfer jedem etwas Besonderes mitgibt. Die Zeit der Spargel aber geht vorüber, und auch ein ungewöhnlicher Bartwuchs kann die Phantasie und die Hochachtung der andern nicht immer beschäftigen. Darum kann man wohl sagen, dass die Müller-Münz, Klinkergasse 7, Installationen von Lavabos und dergleichen, einen besonderen Rang einnahmen, der sie ins Höhere hob: sie hatten einen sogenannten echten Tizian.

Das Museum besass gerade drei Schlachtenbilder eines «unbekannten Meisters aus dem fünfzehnten Jahrhundert», die reichlich angebleicht waren, ein Direktor konnte mit zwei Bildern eines mittleren Meisters aufwarten, Müller-Münz aber besass einen Tizian. Sie fragten, wie ein Tizian nach Hüpfingen – der Name unserer ehrenwerten Stadt – kommen konnte, warum er nicht in einem erlauchten Museum hängt und der höheren Bildungswelt sozusagen ewig unzugänglich bleibt, von seinem *touristischen* Wert ganz abgesehen?

Die Geschichte seines verbleibens im Schosse der Familie Müller-Münz verliert sich in einer langen Genealogie dieses Handwerkergeschlechts; einer war reich und soll angeblich den Tizian bei einem italienischen Althändler erworben und mit nach Hause gebracht haben. Lassen wir die Schnüffeleien, sie führen nicht weit.

Ah... der Tizian war da und wob einen Glanz um das Klinkerhaus der Müller-Münz, über das Quartier, über die ganze Stadt.

Der Lehrer sagte, als er uns das Phänomen Kunst beizubringen versuchte: «Ich habe gestern mit Herrn Müller-Münz telefoniert, wir dürfen uns den Tizian ansehen, benehmt euch anständig, Jungens, und stösst nichts um.» Eine blaue Kordel war gespannt, der Tizian hing in einem Alkoven, er zeigte einen Bischof, und der Lehrer hob mit angeführter Stimme das «Tizian»-Rot hervor. Er danke Frau Müller-Münz bewegt, es hätte nicht viel gefehlt, und wir hätten dreistimmig ein Lied zum Dank gesungen.

Die Stadt gab einen kleinen Prospekt heraus, in dem auf eine römische Mauer hingewiesen wurde, auf den Traktor «Grünspecht», der hier fabriziert wird, auf den guten Spargel... und auf den Tizian. Fremde erschienen und hatten Gespräche mit Müller-Münz, eine Abbildung erschien in einer Kunstzeitschrift, ah... wir sonnten uns alle in dem Ruhm, einen Tizian in der Stadt zu haben!

Die Müller-Münzenschen Kinder waren ein wenig tabu, der Tizian im elterlichen Hause bewahrte sie vor Gewöhnlichkeit. Dreimal im Jahr versammelte sich die Sippe zu Fendant und Kalbsbraten und trat in einem bestimmten Augenblick vor den Alkoven.

«Eine sichere Kapitalanlage», sagte Müller-Münz mit Nachdruck in der Stimme.

«Ein Stück Kunstgeschichte in Hüpfingen», ergänzte ein anderer Müller-Münz, der das Wort Kapitalanlage ein wenig ordinär fand.

«Wenn wir ihn verkauften, könnten wir endlich den neuen Schuppen bauen», kommentierte einer der Söhne, dem es um die Entwicklung des Betriebs ging.

«Der Tizian ist nun zweihundert Jahre bei uns», donnerte der Alte, «er hat uns Ansehen und Glück gebracht, verkauft wird er nur, wenn die Not einzieht.»

«Vor der uns Gott bewahre», seufzte Frau Müller-Münz, Athenaise mit Vornamen.

Frau Athenaise seufzte nicht ohne Grund. Sie hatte Gesichte und Gefühle, dass es mit ihren Kindern nicht so vorwärts ging, wie man sich das erhoffte. In der Tat hatte über der Familie lange ein guter Stern gehangen

und ein Leben in bescheidenem Wohlstand verbürgt. Lavabos waren damals die grosse Mode und auch jene zierlichen Anlagen, die man diskret mit den zwei Buchstaben WC bezeichnet und die die Firma Müller-Münz mit eingemalten Blumen lieferte. Man riss sich förmlich um diese Anlagen. Man wollte sie partout vom Tizian-Müller-Münz und nicht von einem andern Zweig der Familie, der sich ebenfalls Müller-Münz nannte, eines Tizians aber völlig bar war.

Dann aber setzte eine Krise ein – es gab zu jener Zeit noch keine diplomierten Wirtschaftsfachleute, die sie mit Zauberformeln bannten –, die Bauwelle hörte auf, versandete gewissermassen, die Aufträge gingen zurück, zwei Gesellen mussten entlassen werden, eines der Kinder wurde krank, eine kostspielige Operation war zu bezahlen, und Arnold, der zweite Sohn, erwies sich als ein unheiliger Verschwender. Der alte Müller-Münz starb mit einem Blick auf den Tizian, der zu diesem Zweck abends diskret beleuchtet wurde, ein Familienrat wurde eingesetzt, er plädierte... für den Verkauf des grossen Schatzes. Ein Experte reiste auf Kosten der Familie von München her an, untersuchte das Bild mit der Lupe, kratzte äusserst vorsichtig zwei Millimeter Farbe ab, atmete tief, schüttelte den Kopf und sagte dann mit einer äusserst angepassten Stimme: «Er ist nicht echt.»

«Nicht echt», wiederholte nun der Mann mit Festigkeit, «aber ich offeriere Ihnen trotzdem fünfhundert in bar.»

Die Konsternierung war gross, eine Verwandte fiel in Ohnmacht und ein anderer Müller-Münz bekannte später: es war, als habe eine Bombe bei uns eingeschlagen.

Der gleiche Familienrat beschloss ein grosses Silentium. Ein Ansehen von historischem Ausmass stand auf dem Spiel. Aber dann... wie es so geht in einer kleinen Stadt... sickerte es doch durch. Die Lehrer in den Höheren Schulen schwiegen sich jetzt mit einem maliziösen Lächeln über den Tizian aus, die Stadt liess einen neuen Prospekt drucken, in welchem ausgiebig auf die drei historischen Schlachtenbilder hingewiesen wurde, der Tizian verschwand schmählich zu einem schmähhichen Preis, und in den geheiligten Alkoven schob man ein hundsgewöhnliches Bett.

